

6

DIE TAUFE



THEOLOGISCHE ANALYSEN,
GEDANKEN UND WEGLEITUNGEN



Taufe



BewegungPlus

© BewegungPlus 2013

Weitere Exemplare können bestellt werden unter:

Sekretariat BewegungPlus

Postfach 2071

Grabenstrasse 8A

CH-3600 Thun

P 033 223 11 87

F 033 223 17 26

sekretariat@bewegungplus.ch

www.bewegungplus.ch

Die Taufe

Taufe entdecken

Eine der zentralsten christlichen Zeichenhandlungen ist die Taufe. Sie gehört zu den bekanntesten christlichen Markenzeichen, und bis auf ganz wenige Kirchen¹ taufen alle christlichen Konfessionen. Doch was bedeutet sie? Wie und wen soll man taufen? Und woher kommen all die unterschiedlichen Taufverständnisse? Diesen Fragen wird in der vorliegenden Broschüre nachgegangen.

¹ Z. B. die Heilsarmee

Neutestamentliche Perspektiven zur Taufe

Wer das Neue Testament liest, begegnet der Taufe auf Schritt und Tritt. So lässt sich Jesus taufen und gibt seinen Nachfolgern zusammen mit dem Auftrag zur Verbreitung der guten Nachricht auch die Anweisung zur Taufe.¹ Doch innerhalb des Neuen Testaments haben die einzelnen Bibelstellen zur Taufe leicht unterschiedliche Schwerpunkte. Während bei Johannes dem Täufer die Reinwaschung von den Sünden² im Vordergrund steht, verbindet Paulus mit der Taufe eher den Gedanken, dass Christen dadurch Anteil am Sterben und Auferstehen von Christus haben.³ In beiden Fällen steht die Taufe in engem Zusammenhang mit dem neuen Leben der Christen und deren Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Gläubigen. Die Taufe ist damit Ausdruck des Bundes Gottes mit den Menschen, den man aber nur zusammen mit allen anderen Menschen haben kann, die ebenfalls zum Volk Gottes gehören.

Taufe und der Bund Gottes mit uns

Häufig wird im Zusammenhang mit der Taufe betont, dass damit das Ja einer Person zu Gott besiegelt und sichtbar ausgedrückt wird. Doch die Taufe ist mehr als nur Ausdruck des menschlichen Ja's zu Gott: Im Bericht der Taufe von Jesus⁴ kommt vor allem Gottes Ja zu Jesus zum Ausdruck: Du bist mein Sohn; dir gilt meine Liebe, dich habe ich erwählt.⁵ In der Taufe erfährt sich Jesus als der von Gott angenommene und geliebte Sohn Gottes. Ebenso erlebt in der Taufe ein Mensch am eigenen Leib, dass Gott ihn annimmt, Ja zu ihm sagt, sie oder er ihm gehört und das Leben eine neue Ausrichtung genommen hat. Die Identität als Kind Gottes beruht nicht einfach darauf, dass jemand Ja zu Gott gesagt hat, sondern sie ist getragen von Gottes Ja zum menschlichen Leben. Und damit niemand sich selbst dieses Ja von Gottes Seite her sagen muss, hat Gott die Taufe gegeben, die in einer Gemeinschaft von Christen vollzogen wird.

Paulus greift den Gedanken, dass wir durch die Taufe Gottes Ja zu uns erleben und dadurch zu neuen Menschen werden, in Römer 6,1-11 auf: Dieser Text, und damit auch die Taufe, hat ganz viel mit der Frage nach der

¹ Vgl. Mt. 3,13ff; 28,19

² Vgl. Lk. 3,1-14

³ Vgl. Röm. 6,1-11

⁴ Vgl. Mk. 1,9-11

⁵ Vgl. Mk. 1,11

» Hintergrund

Eigenidentität zu tun. Paulus beschreibt hier, wer Christen waren, wer sie sind und vor allem, wie sie zu dieser neuen Identität gekommen sind.

Wer Christen waren: In Römer 6,1-11 erwähnt Paulus immer wieder die alte Lebensausrichtung (den «alten Menschen») oder das egozentrische Wesen («den von der Sünde beherrschten Leib»). Für Paulus gehört kein Mensch sich selbst, sondern alle sind «fremdgesteuert». Alle waren beherrscht von Begehrlichkeiten und zerstörerischen Süchten (Sünde), die auch das soziale Netzwerk der Menschen in Mitleidenschaft zogen. Deshalb wird hier die menschliche Identität als die eines Sünders beschrieben.

Die Taufe als Identitätswechsel: Für Paulus findet in der Taufe ein Identitätswechsel statt. In der Taufe stirbt der «alte Mensch», und dadurch verliert die Sünde ihren Anspruch an ihn; Christen sind in der Taufe mit Christus gestorben und deshalb der Sünde (zerstörerische Verhaltensformen) nicht mehr ausgeliefert. Laut Paulus ist die Taufe der Weg zu einer neuen Identität; sie ist der Weg zu einem neuen Leben, einem Neuanfang. Dank der Taufe ist niemand in seiner alten Identität oder durch seine bisherige Biografie festgelegt. Indem Gott sein Ja über dem Menschen ausspricht, gibt er diesem Anteil am Tod und am Begräbnis von Jesus, aber auch an seiner Auferstehung, welche die Möglichkeit zu einem neuen Leben eröffnet. Interessanterweise beruft sich Paulus für diese Befreiung zu einer neuen Identität in diesem Text nie auf die Bekehrung, sondern immer auf die Taufe.

Die neue Identität: Auch nach der Taufe gehört niemand sich selber. Römer 6,1-11 macht klar: Durch die Taufe gehören Christen zu Christus und in ihm haben sie eine neue Identität. Sein Leben, seine Mission, sein Ziel, seine Art Mensch zu sein bestimmen von da an diese neue Identität.

Paulus braucht an dieser Stelle oft ganz grosse Worte und schreibt: «Ihr seid Heilige, Auserwählte, Geliebte und von Gott Berufene.» Damit sagt er seinen Lesern: «Ihr gehört zu Gott, denn er möchte mit euch sein. Ihr seid Menschen, für die er seinen Sohn hergab. Ihr seid berufen, mit ihm und für

ihn zu leben. Das ist eure neue Identität, das macht euch erst wirklich zu der Person, die ihr seid.» Und weil das so ist, fordert Paulus seine Leser auch nicht auf, «heilig» zu werden, sondern ihrer Identität entsprechend als «Heilige» zu leben. Damit kommt zum Ausdruck, dass Christen sehr wohl in einer Spannung zwischen dieser neuen Identität und der von vielen Faktoren geprägten Persönlichkeit stehen, welche niemand je vollends hinter sich lassen kann. In diesem Zusammenhang ist auch Luthers provokative Aussage entstanden, dass der alte Adam in der Taufe ersäuft worden sei, «aber das Biest kann schwimmen».

Dietrich Bonhoeffer hat in einem Gedicht diese neue Identität in Christus – und auch die Spannung mit der bisherigen – sehr schön ausgedrückt:

Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich trete aus meiner Zelle gelassen und heiter und fest wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich spräche mit meinen Bewachern frei und freundlich und klar, als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch, ich trüge die Tage des Unglücks gleichmütig, lächelnd und stolz, wie einer, der zu siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiss? Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle, hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, durstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung, umgetrieben vom Warten auf grosse Dinge, ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne, müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen, matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener? Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling? Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer, das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott. Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!¹

1 Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung

Taufe: Die Antwort auf Gottes Bund

Indem eine Person sich taufen lässt, stimmt sie Gottes Ja zu ihrem Leben zu und gibt Gott somit eine Antwort. Deshalb erwähnt Matthäus am Ende seines Evangeliums die Taufe im Zusammenhang mit der Nachfolge: «Geht also und macht alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie halten lehrt, was ich euch geboten habe.»¹ Taufe und Nachfolge können nicht voneinander getrennt werden. Daher ist es verständlich, dass die erste Kirche auch eine ausgiebige Taufschulung durchführte, um die neuen Glieder in den christlichen Glauben und das Leben als Christ einzuführen.

Der Mensch antwortet auf Gottes Ja ihm gegenüber immer mit seinem ganzen Leben. Genauso wie Gott sein Ja auch mit seinem ganzen Leben bekräftigte. Deshalb mündet jede Taufe in ein Leben der Nachfolge – oder einen «Wandel im Geist», «ein Leben im Gehorsam», wie Paulus es auch nennt. Die lebenslange Nachfolge wird so zur täglichen Verwirklichung der Taufe, genauso wie z. B. die Treue zweier Ehepartner zueinander die tägliche Verwirklichung ihres Trauersprechens an der Hochzeit ist.

Jesus nachfolgen heisst so zu leben, wie Jesus gelebt hat, sich in allen Belangen des Lebens ganz und gar an ihm auszurichten und sich dort aufzuhalten, wo er sich aufhält.² Zum Glück hat uns Jesus eine Adresse hinterlassen, wo er als Auferstandener zu finden ist. Sie lautet: «Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.»³ Allerdings hat er noch einen Zweitwohnsitz hier auf Erden: Bei den Armen, den Unterdrückten, bei all denjenigen, die in unserer Gesellschaft unter die Räder gekommen und im Leben gescheitert sind.⁴ Jesus ist gerade auch da zu finden, wo man ihn nicht sucht.⁵

Zur Nachfolge gehört somit die Solidarität mit dem Volk Gottes⁶ und mit den Schwachen in unserer Gesellschaft⁷. Mit anderen Worten: Wer bei Jesus sein will, muss bei den Menschen bleiben. Deshalb hat die Taufe auch viel mit der Gemeinschaft der Jesus-Nachfolger zu tun.

1 Mat. 28,19-20a

2 Vgl. 1. Joh. 2,6

3 Mat. 18,20

4 Lk. 4,16-30

5 Mat. 2,1-11

6 Vgl. 1. Joh. 1,7; 2,9-11; 3,17; 4,16

7 Vgl. Jes. 1,10-20; Mat. 9,12; Lk. 7,22

Die Taufe und die versöhnte Gemeinschaft von Ungleichem: die Rolle der Kirche

Paulus verbindet die Taufe nicht nur mit dem individuell neuen Leben einer Person, sondern auch mit der neuen Gemeinschaft, die als Folge davon entsteht.

«Ihr seid alle durch den Glauben Kinder Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt. Es gibt daher nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid <einer> in Christus Jesus.»¹

Für Paulus ist die Taufe grundlegend für sein Argument, dass die Kirche Volk Gottes ist, in dem alle früheren sozialen, ethnischen und geschlechtlichen Unterschiede überwunden und dadurch unbedeutend werden. Daher ist die Taufe mehr als ein persönliches religiöses Ritual; sie ist Ausdruck und Grundlage der neuen versöhnten Menschheit durch Christus: «Ein Leib und ein Geist ... ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem wirkt».² Diese durch die Taufe geformte Gemeinschaft steht in Gegensatz zur damaligen (und heutigen) Gesellschaft, in der soziale, ethnische und geschlechtliche Unterschiede oftmals unüberwindbare Barrieren zwischen den Menschen bilden. In der Taufe wird nicht nur die «persönliche Sünde» weggewaschen (im Sinne unserer moralischen Vergehen), sondern sie beseitigt auch die Folgen der Sünde, welche durch Rassismus, soziale Diskriminierung oder durch Unterdrückung der Geschlechter das Leben vieler Menschen in Mitleidenschaft gezogen hat. Wohl deshalb hat einer der Gründerfiguren der weltweiten Pfingstbewegung, Frank Bartleman, schon 1907 betont, dass

1 Gal. 3,26-28

2 Eph. 4,4-6

Empfänge heiligen Geist

die Rassentrennung durch das Blut von Jesus aufgehoben worden sei: Durch die Taufe haben die Menschen Anteil am Leben und Sterben von Jesus. Und dies umfasst auch die Versöhnung einer durch Trennung und Diskriminierung zerstörten Menschheit.

Doch so reibungslos ging diese Versöhnung und Annahme des «völlig Anderen» auch in der ersten Kirche nicht vonstatten, und die neue Gemeinschaft von «versöhnten Ungleichen» kam nur mit viel Unterstützung durch den Heiligen Geist zustande.¹

Doch seither gilt: Indem die Kirche eine Person tauft, stimmt sie in das Ja Gottes zu dieser Person ein und nimmt diese in die Gemeinschaft des neuen Gottesvolkes auf. Deshalb ist die Taufe keine Privatsache, sondern auch eine Angelegenheit zwischen der zu taufenden Person und der Kirche. Indem die Kirche sich «im Namen Gottes» zu dieser Person bekennt, übernimmt sie auch Verantwortung für diese Person. Umgekehrt wird diese Person zum Glied am Leib von Jesus Christus. So wird die Kirche durch diese Person ergänzt und verändert, denn jede neue Person verändert die Identität einer Gruppe, wie auch jedes neugeborene Kind das Familiengewebe neu definiert.

Wohl deshalb spricht Paulus im Zusammenhang mit der Taufe und der erneuerten Menschheit immer auch vom Leib und der Solidarität der Getauften untereinander. Damit drückt er aus: Wer sich taufen lässt, sagt immer auch Ja zur Wohnadresse Gottes und lässt sich verbindlich in eine Lokalkirche integrieren. Das Neue Testament kennt somit keine Taufe als individuelle Erfahrung und Angelegenheit «zwischen Gott und mir»: Wer Ja zu Gott sagt, sagt auch Ja zu seinem Volk. Denn ohne die Integration in die Kirche verliert die versöhnende Kraft des Evangeliums ihr Zeugnis und ihre Glaubwürdigkeit im Leben der Christen.

¹ Vgl. alle Bekehrungsgeschichten von Samaritanern, Römern, Christenverfolgern und anderen Nicht-Juden, welche in Apg. 8-11 erzählt werden.

Taufe und der Empfang des Heiligen Geistes

Im Neuen Testament wird die Taufe in Verbindung mit der Gabe des Heiligen Geistes¹ gebracht oder im Zusammenhang mit der Handauflegung² erwähnt. Diese Verbindungen gehen zurück auf die Taufe von Jesus und seine damit verbundene Geisterfahrung.³ Aus diesem Grund wurde in den ersten Jahrhunderten die Taufe oft mit dem Ritus der Handauflegung oder der Salbung verbunden.⁴

Im Neuen Testament wird das Wirken des Heiligen Geistes und die Erneuerung des Lebens (inkl. Auferstehung von den Toten) eng miteinander verbunden. Und weil die Taufe ebenfalls Ausdruck für das neue Leben in Christus ist, wird sie auch oft im Zusammenhang mit dem Empfang des Heiligen Geistes oder mit Handauflegung erwähnt. Ob damit jedoch «die Geistesgabe» umschrieben wird, wie sie von klassischen, vor allem amerikanischen geprägten Pfingstkirchen definiert wird, ist fraglich. Doch dieser Frage nachzugehen sprengt den Rahmen dieser Broschüre. Klar jedoch ist: Als Folge des erneuerten Lebens nimmt der Heilige Geist Wohnung in jeder Christin und in jedem Christen.

¹ Vgl. Apg. 2,38

² Vgl. Apg. 8,16-17

³ Vgl. Mk. 1,9-11

⁴ Diese Tradition hat sich in der Römisch-Katholischen Kirche bis heute fortgesetzt, allerdings fallen Taufe und Salbung (Geistempfang) zeitlich auseinander: Taufe für Säuglinge und spätere Firmung als Sakrament des Empfangs der Gabe des Heiligen Geistes. In der Reformierten Kirche ist die Konfirmation «lediglich» eine Taufbestätigung und nicht zwingend mit dem Empfang des Heiligen Geistes verbunden.

» Fragen

Offene Fragen und praktische Vorschläge

Mit den obigen Ausführungen (und Ergänzungen im Anhang) sind noch nicht alle Fragen geklärt.

Ist die Taufe «heilsnotwendig»?

Im Gegensatz zu anderen Kirchen lehrt die BewegungPlus kein sakramentales Verständnis der Taufe in dem Sinn, dass sie als Handlung in sich selbst heilswirksam ist. Primär ist für unser Heil Gott notwendig, und zwar in dem Sinn, dass er die Not wendet und der Mensch Gott darauf eine Antwort gibt. Gleichzeitig ist die Taufe jedoch mehr als lediglich eine äusserliche, symbolische Handlung. Denn äussere Handlungen und innere Vorgänge können nie ganz voneinander gelöst werden, ohne je bedeutungslos zu werden. Sie ist zwar nicht heilsnotwendig, gleichzeitig ist sie aber alles andere als ein bedeutungsloses Ritual im Leben der Christen. Die Taufe ist die Erfahrung und Antwort darauf, dass Gott den Menschen angenommen hat. Sie ist Erfahrung und Antwort auf die neue versöhnte Menschheit in Form der Einheit von Ungleichen, welche durch Christus zustande kommt.

In der Taufe wird auch nicht der Heilige Geist in einer sakramentalen Art und Weise «vermittelt». Der Heilige Geist nimmt von dem Moment an Wohnung im Menschen, wo er sich Gott zuwendet. Bei der Taufe kann unter Handauflegung für eine Berührung durch den Heiligen Geist gebetet werden. Solche Erfahrungen können dem Menschen helfen, «fassbarer» zu erfahren, dass Gott in ihm (dem Menschen) «wohnt»; sich bei jedem Einzelnen quasi zu Hause fühlt.

Welche Voraussetzungen braucht es, um getauft zu werden?

Im Zusammenhang mit den Voraussetzungen zur Taufe taucht zum einen die Frage nach dem Alter und nach der Bedeutung der Umkehr zu Gott auf. Grundsätzlich sollte niemand getauft werden, der nicht vorher über die Bedeutung der Taufe unterrichtet wurde und diese danach auch persönlich wünscht. Als untere Altersgrenze empfiehlt sich der Abschluss des «kirchlichen Unterrichts», weil dann die Jugendlichen genug Zeit hatten, sich mit dem christlichen Glauben auseinanderzusetzen. So kann die Taufe bewusst als persönlicher Ausdruck der eigenen Gottesbeziehung erlebt und verstanden werden. Menschen, die erst später im Leben zum christlichen Glauben fanden, sollten ebenfalls erst getauft werden, nachdem sie auf die Taufe vorbereitet wurden und diese als persönlichen Ausdruck ihrer Gottesbeziehung erleben und verstehen können.

Personen, die in einem «christlichen Umfeld» aufgewachsen sind und in ihrer geistlichen Biografie nicht auf ein einmaliges, dramatisches Umkehrerlebnis hinweisen können (und auch nicht müssen), kann die Taufe zudem helfen, ihre Gottesbeziehung an einem ganz konkreten Erlebnis festzumachen. Die Taufe übernimmt dann vergleichsweise die Funktion des Hochzeitstages: ein einschneidender Fixpunkt in der gemeinsamen Biografie. So wie die gegenseitige Liebe der Partner über den Hochzeitstag zurückreicht und über die Gegenwart hinaus dauern soll, so bezeugt die Taufe die Realität der bisherigen Nachfolge und festigt sie gleichzeitig für die Zukunft.

Die Säuglingstaufe ist mir wichtig, und ich möchte die Taufe nicht wiederholen.

Immer wieder kommen Menschen in unsere Kirchen, die als Säuglinge getauft wurden und denen diese Taufe wichtig ist. Deshalb möchten sie sich nicht als Erwachsene (noch einmal) taufen lassen.

» seelsorgerliche Praxis

Zuerst raten wir diesen Personen, an einer Taufschulung teilzunehmen und sich noch einmal mit dem Thema auseinanderzusetzen. Zwei Aspekte könnten da helfen: Zuerst antwortet der Täufling mit seiner Taufe auf Gottes Ja zu ihm – und gleichzeitig lässt er sich in Gottes Volk als Ausdruck einer neuen, versöhnten Gemeinschaft einfügen. Diese beiden Aspekte kommen bei einer Säuglingstaufe nicht zum Tragen, auch wenn dort die Taufe als Teil des Christ-Werdens und Christ-Bleibens gesehen wird. Deshalb betrachten wir die Taufe einer erwachsenen Person, welche als Säugling getauft wurde, auch nicht als eine «Wiedertaufe».

Sollte jemandem auch nach dem Besuch der Taufschulung die persönliche Säuglingstaufe so wichtig sein, dass sie diese als erwachsene Person nicht «wiederholen» möchte, respektiert die BewegungPlus dessen Überzeugungen. Da die Erwachsenentaufe weder heilsnotwendig noch eine zwingende Voraussetzung zur vollwertigen Mitgliedschaft und Mitarbeit in einer der Kirchen der BewegungPlus ist, heissen wir Menschen auch ohne Erwachsenentaufe in jeder Hinsicht willkommen.

Ich habe mich als erwachsene Person taufen lassen, bin zwischenzeitlich vom Glauben abgekommen und möchte mich nun noch einmal taufen lassen.

Anstatt die frühere Taufe als «nichtig» anzusehen, kann man sie ja gerade im Gegenteil als hilfreich und wirkungsvoll erkennen: Gottes Bundestreue ist darin ersichtlich, dass der Faden zwischen Gott und dieser Person nicht endgültig gekappt wurde. Deshalb wiederholt die BewegungPlus eine solche Erwachsenentaufe nicht. Auf diese Weise wird das Vertrauen in die bei der ersten Taufe erlebte Treue und Annahme Gottes gestärkt. Hier kann als seelsorgerliche Hilfe z. B. eine Taufbestätigung innerhalb der Kirche gefeiert werden: Das Zusprechen des göttlichen Ja's, das persönliche Bekenntnis und das gemeinsame Segnungsgebet wären dabei zentrale Elemente.

Ich habe Angst davor, in fließendes Wasser zu stehen. Kann ich mich auch übergiessen lassen?

Das griechische Wort «baptizo» für taufen bedeutet eintauchen oder untertauchen. Der Taufvollzug symbolisiert das Ertrinken des alten Menschen und mit dem Auftauchen den Start eines neuen Lebens. Falls Kirchen mehrheitlich im Freien und in fließendem Wasser taufen, kann für Menschen mit Angst vor fließendem Gewässern die Taufe zur Überforderung werden. In solchen Fällen bietet eine Taufe in einem sicheren, allenfalls beheizten Schwimmbad wohl die nötige Sicherheit. Die BewegungPlus ermutigt dazu, das vollständige Untergetauchtwerden¹ zu wagen, auch wenn nicht alle gleichermaßen mit dem Element Wasser vertraut sind: Das vollständige Untertauchen lässt uns zeichenhaft die vollständige Erlösung in Jesus erleben. Darüber hinaus kann es aber immer ausserordentliche Umstände geben, die eine Taufe durch Übergiessung sinnvoll machen.

¹ Das griechische Wort für taufen «baptizo» meint ein Ein- und Untertauchen – und keine Besprengung.

➤ Zeichen

Anhang

Die Taufe als Zeichenhandlung

Weil Rituale vielfach als rein äusserliche und daher als eher nebensächliche Handlungen betrachtet werden, kann gefragt werden, ob der Begriff «Ritual» im Blick auf die Taufe sinnvoll ist. Anstelle von «Ritual» bevorzugt die BewegungPlus den Begriff der «Zeichenhandlung».

Zeichenhandlungen machen die Beziehung zwischen Gott und den Menschen erlebbar. Sie lassen uns unmittelbar an der Heilsgeschichte Gottes teilhaben, so dass die Beteiligten nicht nur Zuschauer oder Zuhörer eines Geschehens sind. Zeichenhandlungen machen Gottes Verheissungen und Warnungen leibhaftig erfahrbar. Was in der Zeichenhandlung ausgedrückt wird, wird mit mehr als nur dem Hörsinn wahrgenommen. Dadurch verinnerlicht sie die in ihr ausgedrückten Überzeugungen und Werte besser im Leben der Beteiligten, als reine Wort-Ereignisse das können. Das heisst: In Zeichenhandlungen, und ganz besonders in religiösen, werden nicht nur innere Überzeugungen äusserlich ausgedrückt, sondern durch sie werden diese Werte und Überzeugungen verinnerlicht und im Menschen gefestigt. Das gilt auch für die Taufe.

Die Taufe wird im Neuen Testament selber eingesetzt¹ und ist mehr als ein «äusseres Anhängsel»: Sie ist eine Zeichenhandlung, die einen zentralen Platz im Leben der Kirche einnimmt. Durch diese Zeichenhandlungen erhalten die Teilnehmenden Anteil an der Wirklichkeit, welche die Handlung abbildet. Daher kann man die Taufe als eine von Gott eingesetzte Zeichenhandlung nicht einfach abändern, ohne dadurch die Wirklichkeit, die durch sie ausgedrückt wird, zu verändern. So kann man die Taufe beispielsweise nicht in Form einer Wasserschlacht ausführen, weil sonst die Wirklichkeit der Reinwaschung und des Anteilhabens am Tod von Jesus und seiner Auf-

¹ Vgl. Mt. 28,19

erstehung weder äusserlich ausgedrückt noch verinnerlicht würde. Auch eine Kindertaufe vermittelt eine andere Akzentuierung der Botschaft (mehr dazu unten) und widerspiegelt eine andere Wirklichkeit als eine Erwachsenentaufe. Die Taufpraxis zu ändern heisst daher immer auch, die dadurch vermittelte Botschaft und Wirklichkeit, welche durch dieses Zeichen ausgedrückt wird, neu zu definieren.

Der folgende kurze Überblick zur Taufpraxis von der Zeit des Neuen Testaments bis heute zeigt, wie sich mit den Veränderungen dieser Zeichenhandlung tatsächlich auch die Botschaft und die Wirklichkeit, für die sie steht, gewandelt hat.

Kirchengeschichtlicher Überblick zur Taufe

Waschungen hatten im Leben der frommen Juden lange vor Jesus einen festen Platz. Mit Johannes dem Täufer erhielt die Taufe zur Vergebung der Sünden aber einen besonderen Stellenwert. So war auch die erste Kirche eine taufende Kirche.¹ Schon unmittelbar nach der Zeit der Apostel wurde die Taufe zum Merkmal der Christenheit und galt als grundlegend für das Leben der Christen, weil die Taufe eben äusserliches und sichtbares Zeichen für die Zugehörigkeit zum christlichen Glauben war. Allerdings gab es auch schon früh unterschiedliche Tauftheologien und Handhabungen. Zum unumstrittenen Kern gehörte das Bewusstsein der Unwiederholbarkeit der Taufe sowie die Formulierung «Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!». Weil mit der Taufe auch das Motiv der Sündenvergebung und Reinwaschung verbunden wurde, kam es bald zu Fragen, wie mit den Sünden nach der Taufe umzugehen sei. Die Diskussionen wurden vor allem durch das Problem angeheizt, dass in Zeiten der Verfolgung einige Christen ihrem Glauben abgesagt, doch später wieder bereut hatten. Hier stellte sich der jungen Kirche die Frage, ob diese Menschen noch einmal getauft werden sollten – oder ob es für sie gar keine Vergebung mehr gebe. Die Diskussion führte dazu, dass in einigen Kreisen die Taufe bis zum letzten Moment hinausgezögert wurde, damit man sicher sein konnte, dass die getaufte Person nicht mehr sündigen und daher «sündlos» bleiben und sterben würde.

¹ Vgl. Apg. 2,38

➤ Geschichte

Taufverständnis

In den ersten Jahrhunderten war es üblich, Erwachsene zu taufen. Nachdem sich das Christentum immer mehr in der nicht-jüdischen Welt ausbreitete, entstand auch das Bedürfnis, die Täuflinge eingehend auf ihre Taufe vorzubereiten. Zuweilen war das ein Prozess, der bis zu drei Jahre dauern konnte. In dieser Zeit wurden die Täuflinge von Mitgliedern begleitet und in den christlichen Glauben eingeführt. Bei der Taufe legten diese Begleiter dann auch Zeugnis für die Täuflinge ab und bestätigten sie in ihrer Nachfolge.

Die Taufe wurde primär als Übereignung an Christus verstanden, also als ein Übergang vom Herrschaftsbereich der Dämonen in den Herrschaftsbereich Gottes. Daher waren die Absage an den Teufel sowie die sogenannte «Versiegelung» (eine Art Salbung durch Öl) mit dem Geist gleichermaßen Teil des Taufritus. Obwohl die Erwachsenentaufe üblich war, ist es jedoch nicht auszuschliessen, dass bei der Taufe von ganzen Hausständen¹ zuweilen auch Kinder mitgetauft wurden.

Im 4. und 5. Jahrhundert änderte sich die Stellung der Kirche in der Gesellschaft drastisch: Aus der verfolgten Kirche wurde die dominierende religiöse Kraft im Römischen Reich. Diese Veränderungen blieben nicht ohne Auswirkungen auf das Taufverständnis. Die grosse Masse von Menschen, die über Nacht Teil der Kirche wurde, stellte diese vor grosse Probleme. Besondere Unterweisungen sollten diese Menschen in den christlichen Glauben einführen. Mancherorts entwickelte sich die Osternachtfeier zu einem beliebten Zeitpunkt für die Taufe; danach konnten die Täuflinge zusammen mit der Kirche das Abendmahl feiern.

¹ Vgl. Apg. 16,15.

Parallel mit dem enormen «Kirchenwachstum» verbreitete sich immer mehr die Lehre von der sogenannten Erbsünde: Damit bezeichnete man nicht mehr die einzelne Tat, sondern den generellen Zustand des Menschen. Mit dem Aufkommen dieser Lehre kam auch die Überzeugung, dass die Vergebung des Menschen nicht früh genug stattfinden könne, um ihn so von der Erbsünde zu befreien. Somit waren der Massenzustrom in die Kirche, welche nun eine Volkskirche war, und die Lehre der Erbsünde, welche möglichst schnell weggewaschen werden sollte, die beiden grossen Türöffner für die Säuglingstaufe, die sehr bald zum Normalfall wurde.

Schon seit je her war in der Christenheit die Taufe eng mit der Missionierung der Heiden verbunden: Die Taufe bildete gewissermassen den erfolgreichen Abschluss der Missionierung eines Menschen. Dieser Aspekt der Taufe gewann eine ganz neue (und auch tragische) Dimension mit der Missionierung ganzer Völker ausserhalb des Römischen Reiches. Einerseits kam es durch die Taufe von Herrschern zu anschliessenden Massentaufen in deren Reich (z. B. Armenier). Andererseits spielten auch politische und militärische Aspekte mit, die zu sogenannten Zwangstaufen bei eroberten Völkern führten.

Im Verlauf der ersten Jahrhunderte machte das Taufverständnis grosse Veränderungen mit: Während man am Anfang die Taufe öfters hinausögerte oder gar auf dem Totenbett vollzog, damit die getaufte Person ja kei-

Einheit

umkämpfte

ne Sünden mehr begehen konnte («rein» blieb), verlagerte sich der Zeitpunkt der Taufe später an den genau entgegengesetzten Zeitpunkt: Sie wurde so früh wie möglich vollzogen, um zu garantieren, dass das neugeborene Kind auf jeden Fall von der Erbsünde rein gewaschen wurde und somit Anteil am Heil Gottes hatte.

Im Mittelalter veränderte sich wenig am Taufverständnis; einzig die Firmung (Salbung/Erfüllung mit dem Geist) wurde zeitlich von der Taufe abgetrennt. Die Unterweisung in den christlichen Glauben folgte nun der Taufe und war nicht mehr Voraussetzung dazu, wie das in den ersten drei Jahrhunderten der Fall war.

Erst mit der Reformation kam wieder Bewegung in dieses Thema. Für Luther war klar, dass die Taufe den Glauben voraussetzt. Aber weil er sowohl den stellvertretenden Glauben wie auch die Erwachsenentaufe ablehnte, wählte er den schwer nachvollziehbaren Weg vom «Säuglingsglauben». Erst die radikalen Reformer (Täufer) stellten die Kindertaufe grundlegend in Frage. Mit ihrer Betonung auf der Glaubensentscheidung und ihrer daraus folgenden Ablehnung der Volkskirche war der Schritt zur Erwachsenentaufe nur noch ein kleiner. Die Haltung der Täufer und ihr damit verbundener Protest gegen die Obrigkeit (sie traten für eine Teilung von Staat und Kirche ein) führten dazu, dass sie sowohl von Protestanten wie auch von Katholiken blutig verfolgt wurden.

Ein Glaube, eine Taufe, viele Meinungen¹

So einig sich die Christenheit über die Wichtigkeit der Taufe als Teil der «Eingliederung» einer Person in den christlichen Glauben und die christliche Kirche ist, so unterschiedlich wird sie innerhalb dieses Prozesses im Leben eines Menschen angesiedelt und gehandhabt. Während die Landeskirchen der Schweiz wie auch die verschiedenen Orthodoxen Kirchen, die Anglikaner und Lutheraner vor allem (aber nicht nur) die Säuglingstaufe praktizieren, tauft die Mehrzahl der Freikirchen Erwachsene. Andere wiederum kennen sowohl die Kinder- wie auch die Erwachsenentaufe (z. B. die Evangelisch-Methodistische Kirche).

Nebst der Unterscheidung zwischen Säuglings- und Erwachsenentaufe gibt es aber auch noch andere Unterschiede im jeweiligen Taufverständnis der Kirchen: Für die Römisch-Katholische Kirche sowie die meisten Orthodoxen und die Christkatholische Kirche ist die Taufe in gewissem Sinn «heilsnotwendig» und wirkt als Sakrament «in sich selbst». Nach diesem Verständnis beginnt mit der Taufe die Eingliederung eines Menschen in den weltweiten Leib von Christus und bildet, zusammen mit der Firmung und der Eucharistie, das Tor zu einem erlösten Leben mit Jesus Christus. Wer nicht getauft ist, kann somit nur schwerlich Anteil am Heil in Jesus haben. Bei den Christen aus der Reformierten Tradition steht bei der Taufe das Ja Gottes über jedem Menschenleben noch deutlicher im Vordergrund. Auch hier ist sie Aufnahme in die Gemeinschaft der Christen und setzt die Bereitschaft der Eltern voraus, das Kind christlich zu erziehen. Im Gegensatz zum Römisch-Katholischen Verständnis verstehen die Reformierten die Taufe eher als Symbol und nicht als in sich selbst heilswirksam. In all diesen

¹ vgl. Epheser 4,5

Bund der Liebe

Kirchen steht die Taufe in der Regel am Anfang des Lebens eines Menschen und daher auch ganz am Anfang seines Lebens mit Gott. Sie ist eine Art Startkapital, mit dem im späteren Leben gearbeitet werden kann und soll.

Bei den Kirchen, welche Erwachsene taufen, ist die Taufe meist Ausdruck des persönlichen Bekenntnisses und des Glaubens der Person, die sich taufen lässt. Die Zugehörigkeit zur Kirche spielt eine untergeordnete Rolle, denn die einzelne Person und ihre Entscheidung für Christus stehen im Vordergrund. Weil die persönliche Hinwendung zu Gott in vielen Freikirchen das Fundament für ein Leben als Christ bildet, besteht zuweilen die Gefahr, die Taufe als nebensächlich oder lediglich als öffentliches Bekenntnis der inneren Entscheidung, als Gehorsamsschritt oder schlicht als ein traditionelles Ritual zu verstehen.

Schlusswort

In der Taufe dürfen wir auf zeichenhafte Weise erleben, wie Gott einen Bund der Liebe mit uns geschlossen und uns vergeben hat – und wie wir Teil einer neuen, versöhnten Gemeinschaft wurden.

Hoffentlich hat diese Broschüre Fragen beantwortet und eingeladen, sich mit Freude und Überzeugung auf die Taufe einzulassen.

Übrigens kann im Sekretariat der BewegungPlus eine kleine Sammlung mit methodisch-didaktischen Vorschlägen für die Gestaltung einer Taufschulung auf der Grundlage dieser Broschüre bestellt werden.

